

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
= Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie =
Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 85 (2002)

Artikel: Der Bau der Schweizerischen Hauptstrasse H8 zwischen Jona und Schmerikon : von der archäologischen Begleitung zur Siedlungsgeschichte

Autor: Rigert, Erwin / Schindler, Martin Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erwin Rigert und Martin Peter Schindler

Der Bau der Schweizerischen Hauptstrasse H8 zwischen Jona und Schmerikon*

Von der archäologischen Begleitung zur Siedlungsgeschichte

Zusammenfassung

Der Bau der Schweizerischen Hauptstrasse H8 (ehemals T8/A8), Umfahrung Wagen-Eschenbach-Schmerikon, wurde im Jahr 2000 durch die Kantonsarchäologie St. Gallen begleitet. Gleichzeitig erfolgte die Dokumentation von Schäden im an das Trasse an grenzenden Wald, verursacht durch den Sturm «Lothar» 1999. Zum ersten Mal nach vier Jahrzehnten Autobahnbau im Kanton St. Gallen wurde mit der H8 ein grosses Strassenbauvorhaben intensiv und konsequent archäologisch betreut. Die zahlreichen neu entdeckten Fundstellen sind Belege für das reichhaltige archäologische Potenzial der Region und unterstreichen die Notwendigkeit dieser Arbeiten.

C14-Daten könnten auf eine Begehung der Region bereits im Mesolithikum hindeuten. Die ältesten Siedlungsspuren im Hinterland des Obersees gehören in die Bronzezeit. In Jona SG-Wagen-Erlen wurde eine bis anhin unbekannte Siedlungsstelle der Mittelbronzezeit entdeckt. Mittelbronzezeitliche Funde sowie eine spätbronzezeitliche Brandgrube belegen eine weitere Siedlungsstelle in Jona SG-Wagen-Geretswis. C14-Datierungen und Einzelfunde zeigen eine Nutzung des Gebiets auch in der Eisenzeit. In Eschenbach SG-Neuhaus-Bürstli wurden die mutmasslichen Reste eines hallstattzeitlichen Grabes entdeckt. In Sichtweite liegt die bekannte Grabhügelgruppe auf dem Balmenrain bei Eschenbach/Schmerikon. Einzelne Scherben sprechen für eine hallstattzeitliche bzw. latènezeitliche Nutzung der Areale bei Jona SG-Wagen-Salet und bei Jona SG-Wagen-Erlen.

Erstmals seit den Grabungen von 1946 konnten neue Erkenntnisse zum römischen Gutshof «Salet» bei Wagen gewonnen werden. Baubegleitende Beobachtungen auf der H8 und die Dokumentation von Sturmschäden im Bereich der römischen Gebäude erbrachten neue Hinweise zur Ausdehnung des Gutshofes und zum Standort des Hauptgebäudes. Die Dokumentation der durch Baumwurf freigelegten Mauern bestätigte die durch die Topografie angeregte Vermutung, dass das Hauptgebäude zumindest an der nordöstlichen Ecke einen Risalit aufgewiesen hatte.

Résumé

La construction de la route de contournement H8 (dénommée autrefois T8/A8) Wagen-Eschenbach-Schmerikon (canton de St. Gall) a fait l'objet d'un important suivi archéologique. Parallèlement, on assurait la documentation des dégâts provoqués en 1999 par l'ouragan «Lothar» dans la forêt jouxtant le tracé. Après quarante ans de construction autoroutière dans le canton de St. Gall, c'est la première fois qu'un projet d'envergure peut être suivi par l'archéologie. La découverte de nombreux sites jusqu'alors non répertoriés témoigne du potentiel archéologique de la région et souligne la nécessité de tels travaux.

Les datations radiocarbone évoquent une présence humaine dès le Mésolithique. Les plus anciens habitats de l'arrière pays, autour du bassin supérieur du lac de Zurich, datent de l'âge du Bronze. A Jona SG-Wagen-Erlen, on a découvert un site du Bronze moyen. Du mobilier de cette période ainsi qu'une structure de combustion datant du Bronze final témoignent de la présence d'un autre site à Jona SG-Wagen-Geretswis. Les datations radiocarbone et des trouvailles isolées indiquent qu'à l'âge du Fer on exploitait également l'arrière pays, autour du bassin supérieur du lac de Zurich. A Eschenbach SG-Neuhaus-Bürstli, on a découvert ce que l'on interprète comme les vestiges d'une sépulture hallstattienne. Non loin de là, on rencontre le célèbre groupe de tumulus implantés sur le Balmenrain, près d'Eschenbach/Schmerikon. Quelques tessons parlent en faveur d'une exploitation de la zone de Jona SG-Wagen-Salet et Jona SG-Wagen-Erlen au Hallstatt et à l'époque de La Tène.

En ce qui concerne la villa romaine de «Salet» près de Wagen, on dispose pour la première fois depuis 1946 de nouveaux résultats. Le suivi des chantiers de la H8 et la documentation des dégâts liés à l'ouragan «Lothar» sur le périmètre du bâtiment romain ont livré de nouveaux indices sur l'extension de la villa et l'emplacement du bâtiment principal. L'observation de murs révélés par des arbres déracinés confirme la présence de la tour d'angle nord-est de l'édifice principal, dont on supposait jusqu'alors l'existence sur la base de la topographie seulement.

* Publiziert mit Unterstützung des Kantons St. Gallen.

1. Einleitung und Dank

(M. Schindler)

Die Bauarbeiten an der Schweizerischen Hauptstrasse H8 (ehemals T8/A8), Umfahrung Wagen-Eschenbach-Schmerikon, erforderten im Jahr 2000 die Begleitung durch die Kantonsarchäologie St. Gallen (Abb. 1). Vom insgesamt 8 km langen Trasse werden 6 km im Tagbau erstellt. Die Kenntnisse zu den zahlreichen römischen und prähistorischen Fundstellen in der näheren Region beruhen hauptsächlich auf den Aktivitäten des begeisterten Heimatforschers Jakob Grüniger (1898–1967), der in Kaltbrunn und in Eschenbach als Lehrer tätig war. Er untersuchte die römische Villa im Salet bei Wagen, entdeckte römische Mauerreste in der Schwemmebene bei Wagen, grub im Chastli bei Bürg, in den Burgruinen Uznaberg und Bürglen bei Uznach und entdeckte die eisenzeitlichen Grabhügel auf dem Balmenrain bei Eschenbach/Schmerikon.

Trotz der langjährigen und intensiven Auseinandersetzung Jakob Grünigers mit der Landschaft «vor seiner Haustüre» war auf dem Trasse der erst Jahrzehnte später geplanten H8 keine einzige archäologische Fundstelle bekannt. Im Wissen um die Ergebnisse von archäologischen Untersuchungen im Bereich von grossen Strassenbauten entschloss sich die Kantonsarchäologie im Jahre 2000, die bereits 1997 angelaufenen Erdarbeiten mittels Prospektionen zu begleiten. Insbesondere galt das Interesse dem Vorgelände der römischen Villa im Salet, die im Wald unmittelbar neben dem Trasse der neugebauten schweizerischen Hauptstrasse liegt. Hiermit war die Absicht verbunden, Schäden des Sturmes «Lothar» 1999 im Bereich der römischen Ruinen zu dokumentieren.

Durch die Prospektionen auf der Baustelle der H8 wurden mehrere neue Fundstellen entdeckt und dokumentiert, was die Reichhaltigkeit des im Boden verborgenen Kulturgutes in der Region illustriert und die Notwendigkeit der archäologischen Arbeiten klar beweist. Zum ersten Mal nach vier Jahrzehnten Autobahnbau im Kanton St. Gallen wurde mit der H8 ein grosses Strassenbauvorhaben intensiv und konsequent archäologisch begleitet¹.

Mit Erwin Rigert wurde ein ausgewiesener Fachmann für archäologischen Überwachungen von Grossbaustellen gewonnen². Das mit ihm ausgearbeitete Projekt im Umfang von Fr. 22 500.– wurde vom Tiefbauamt bewilligt und finanziert, da vom Bund für schweizerische Hauptstrassen keine Beiträge für archäologische Untersuchungen ausgerichtet werden.

Das Amt für Kultur und die Kantonsarchäologie St. Gallen danken dem Tiefbauamt des Kantons St. Gallen für die angenehme und fruchtbare Zusammenarbeit, insbesondere Urs Kost, Kantonsingenieur, Hans Joachim

Maas, Leiter Strassen- und Kunstbauten, Manfred Müller und Heinz Lemmenmeier, Bauleitung H8 (Baubüro Neuhaus), und Stefan Gnädinger, Baustellenleiter (Feldmann Bau AG, Biltel)³. Für das grosse Entgegenkommen bei der Dokumentation der Schäden des Sturmes «Lothar» 1999 sei der Ortsgemeinde Rapperswil, insbesondere den beiden Präsidenten Paul Heeb und Matthias Mächler und dem Förster Bruno Blöchliger und seiner Mannschaft sowie auch Sepp Kuriger, Revierförster des Klosters Wurmsbach, herzlich gedankt. Die Ortsgemeinde Rapperswil verzichtete überdies bei der Behebung der Sturmschäden im Bereich der römischen Villa auf schwere Baumaschinen und säuberte das Areal im Rahmen einer Bürgerwaldräumung. Die Ortsgemeinde Rapperswil, die Gemeinde Jona und die Kantonsarchäologie teilten sich auch die Kosten für die Wiedereindeckung der 1946 konservierten Ruine eines Nebengebäudes der römischen Villa⁴. Im Rahmen eines neuen Kulturkonzepts der Gemeinden Rapperswil und Jona soll die Villa im Salet der Bevölkerung durch eine Informationstafel näher gebracht werden.

2. Eine Siedlungsstelle der Mittelbronzezeit bei Jona SG-Wagen-Erlen

(E. Rigert)

Die Fundstelle (Abb. 1,1) wurde beim Aushub für den Tunnel «Erlen» bei Wagen angeschnitten und zu einem grossen Teil zerstört⁵. Anhand der Beobachtungen an den Profilen der Baugrube sowie der Fundstreuung von prähistorischen Scherben im abhumusierten Gelände lässt sich die Ausdehnung der Siedlung auf ca. 1500 m² schätzen. Sie liegt am südlichen Fuss eines Hügels auf trockenem Boden. Die nur ca. 1–2 m über das umgebende Terrain erhöhte Geländeterrasse ist auf drei Seiten von einem Feuchtgebiet umgeben. Mehrere Aufschlüsse in den Wurzelstöcken von vom Sturm «Lothar» 1999 umgerissenen Bäumen im angrenzenden Wald erlauben Einblick in die Schicht- und Befundverhältnisse dieser kleinen, aber interessanten Fundstelle. Demnach sind die Fundschichten nur punktuell und kleinflächig in Senken, beispielsweise in ehemaligen Wurzelgruben oder in aufgefüllten Erosionsrinnen, erhalten geblieben.

In einem ausgerissenen Wurzelstock (Fundstelle 4) wurde eine bis zu 15 cm mächtige bronzezeitliche Kulturschicht (Abb. 2, Schicht 3) dokumentiert, die dicht mit verbrannten Steinen, Keramikfragmenten und Holzkohlepartikeln durchsetzt war. Unter den Scherben finden sich sowohl Stücke mit einer verwitterten und alt ausgefrorenen Oberfläche als auch solche mit sehr guter

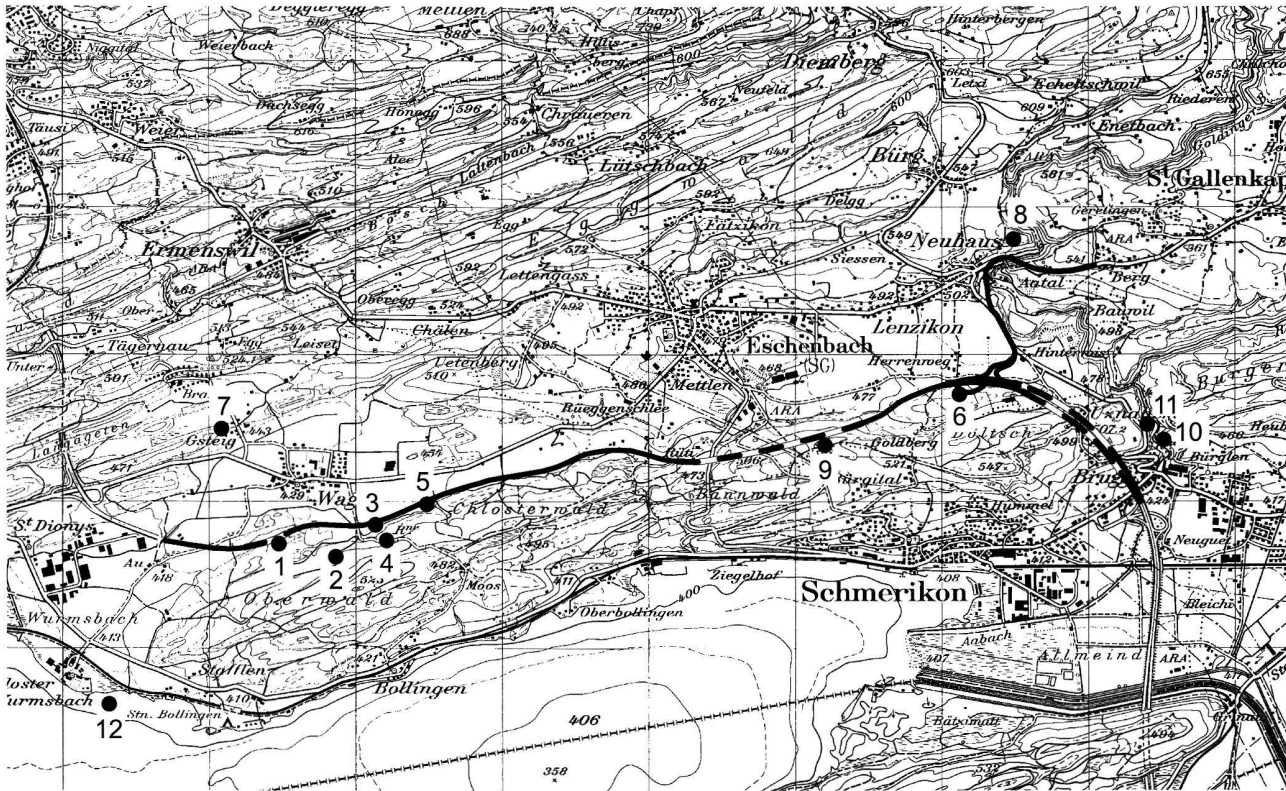


Abb. 1. Übersichtsplan Trasse H8 (T8/A8). Neuentdeckte Fundstellen: 1 Wagen-Erlen; 2 Wagen-Geretswis; 3 Wagen-Salet (H8); 4 Wagen-Salet (röm. Villa); 5 Wagen-Klosterwald; 6 Eschenbach-Neuhaus-Bürstli. Bekannte Fundstellen: 7 Wagen-Gsteig; 8 Eschenbach-Bürg-Chastli; 9 Eschenbach/Schmerikon-Balmenrain; 10 Uznach-Bürglen; 11 Schmerikon-Uznaburg; 12 Jona-Wurmsbach. M 1:50000. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopografie BA013876. Darstellung B. von Aesch KA ZH.

Erhaltung und zahlreichen Pass-Scherben. Die Funddichte erreicht bis zu 1,5 kg Scherben sowie bis 5 kg Hitzesteine pro m².

2.1. Datierung des Fundmaterials

Aus der Fundschicht wurden zwei C14-Proben von Holzkohlepartikeln datiert, die zwischen 1520 und 1210 BC, also zwischen der älteren Mittel- und der älteren Spätbronzezeit liegen (Abb. 15: UZ-4457/ETH-23145; UZ-4458/ETH-23146, 2 Sigma). Dies entspricht in groben Zügen der Beurteilung des keramischen Fundmaterials. In die ältere Mittelbronzezeit, zwischen Mitte des 16. und Mitte des 15. Jh. v. Chr., dürften die Scherben von grobkeramischen Vorratsgefässen und Kochtöpfen mit einem bauchigen Profil datieren. Sie weisen einen geglätteten Hals und Rand auf, tragen eine Fingertupfenleiste auf der Schulter und sind teilweise auf der Wandung mit Schlick verziert (Abb. 3,5,6,14)⁶. Von einem ebenfalls vermutlich stark bauchigen Gefäss stammen eine fein geglättete Randscherbe (Abb. 3,25)⁷ sowie Fragmente von fein gearbeiteten Knickwandtassen (Abb. 3,1,2)⁸. Ein Fragment trägt flächendeckende Einstiche,

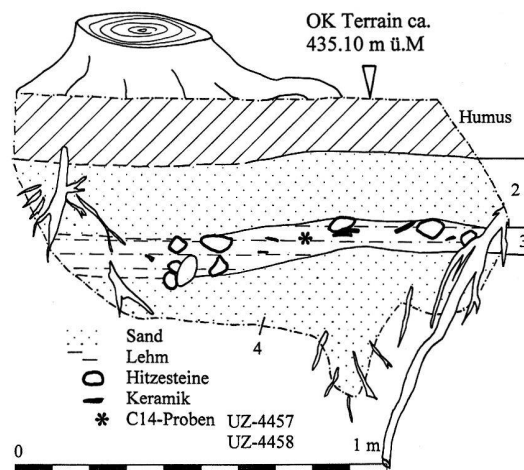


Abb. 2. Jona SG-Wagen-Erlen, Profil an einem ausgerissenen Wurzelstock. Fundstelle 4. Kulturschicht Mittelbronzezeit. M 1:20. Zeichnung E. Rigert.

die mit einem Nadelkopf eingepresst wurden (Abb. 3,19)⁹. Diese Merkmale lassen sich gut mit den Keramikinventaren der Fundstellen Bad Buchau D-Forschner, Birmensdorf ZH-Stoffel und Tägerwil TG-Hochstross vergleichen.

Sämtliche Randformen sind steil oder leicht ausladend, leicht kantig oder gerundet ausgebildet. Das Fehlen von horizontal abgestrichenen sowie von innen verdickten Rändern ist möglicherweise chronologisch zu deuten, im Sinne, dass der Fundkomplex in seiner Gesamtheit in die ältere Mittelbronzezeit datiert. Andererseits könnte die geringe Anzahl auswertbarer Scherben zu einer zufälligen Präsenz von älteren Formen führen¹⁰. Einige Gefässe weisen Merkmale auf, die sowohl in der älteren als auch in der jüngeren Mittelbronzezeit vorhanden sind. Hierzu gehören Töpfe von grober Machart mit Fingertupfenverzierung auf der Randlippe (Abb. 3,3,4) sowie Randscherben von grob gearbeiteten Kalottenschalen (Abb. 3,11–13)¹¹, aber auch flächendeckende Spatelstrich-Verzierungen auf der Grobkeramik (Abb. 3,20,21)¹². Offenbar umfasst der Fundkomplex Keramikscherben, die tendenziell in die ältere Mittelbronzezeit gehören, was sich mit den C14-Daten im 2-Sigma-Bereich deckt, wobei der 1 Sigma-Bereich eher auf eine jüngere mittelbronzezeitliche Zeitstellung zwischen der Mitte des 15. und dem 13. Jh. v.Chr. hindeutet¹³.

Von einer Besiedlung oder Nutzung des Areales in der Spätlatènezeit zeugen wenige Streufunde (Abb. 3,27–29).

3. Mittel- und spätbronzezeitliche Siedlungsspuren bei Jona SG-Wagen-Geretswis

Die Schäden an archäologischen Fundstellen in Wäldern, verursacht durch den Sturm «Lothar» 1999, sind in den betroffenen Gebieten erschreckend. Entsprechend den direkten Zerstörungen durch Baumwurf (siehe Beitrag zu Wagen-Erlen und Wagen-Salet) sind die indirekten Verwüstungen durch Aufräumarbeiten und Wegbau ebenso tiefgreifend, grossflächig und unkontrolliert. Die Aufräumarbeiten mit schwerem Gerät in der Lothar-Schneise im Oberwald bei Wagen hinterliessen tiefe Geleise im Waldboden und in den Forstwegen. Bei der Instandsetzung im Jahr 2001 wurden unter anderem die Wege verbreitert und erneut angebösch. Hierbei wurden auf dem Geländesporn bei Geretswis (Abb. 1,2) ein prähistorischer Fundhorizont und eine ca. 25–30 cm tiefe spätbronzezeitliche Brandgrube angeschnitten (Abb. 4)¹⁴.

Der nördliche Teil der Grube wurde von der 45°-Böschung gekappt. Im südlichen Teil war ein kantiger Abschluss sichtbar, was einen rechteckigen Grundriss nahe legt, aber auch eine eher rundliche Ergänzung nicht

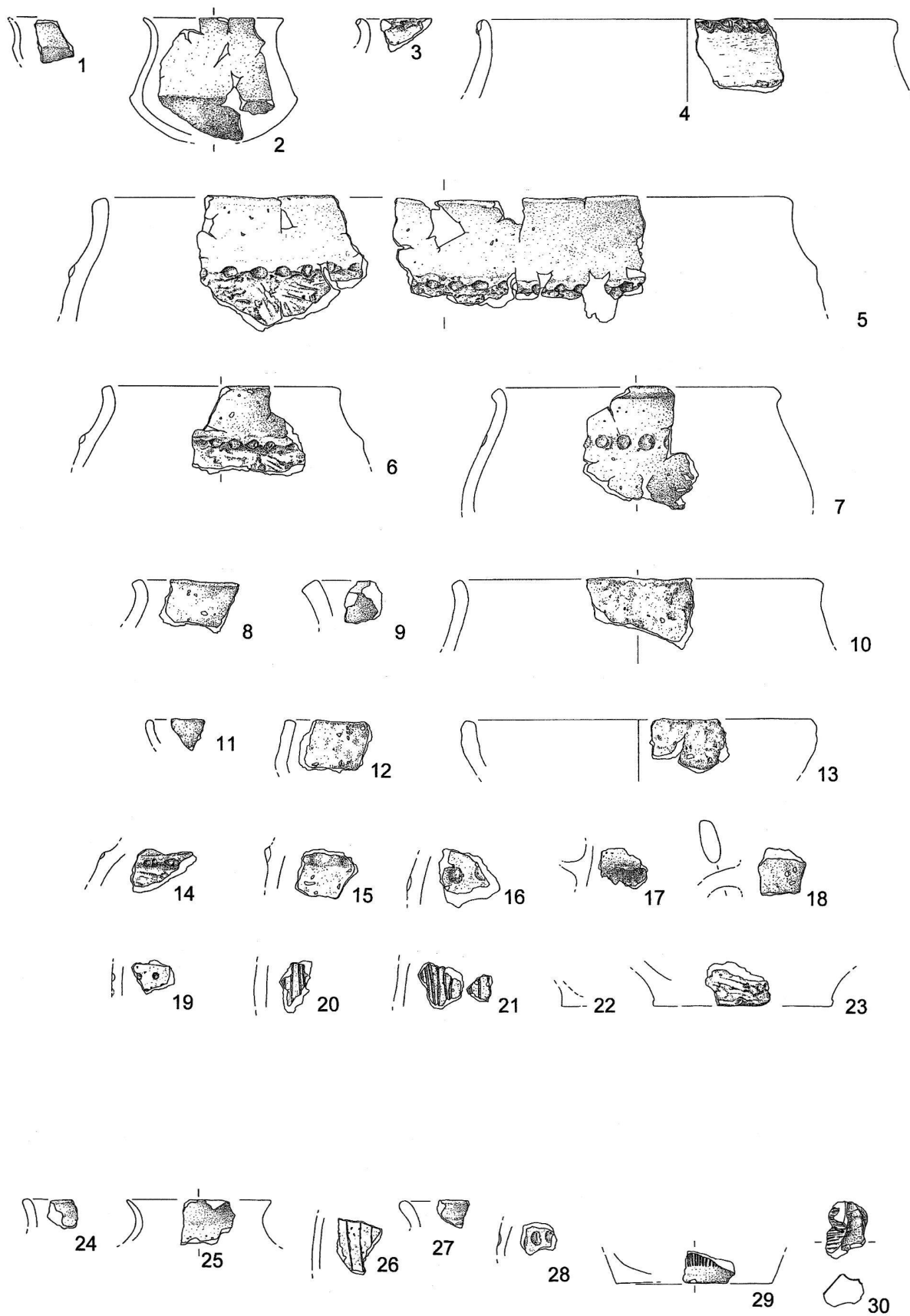
Abb. 3. Jona SG-Wagen-Erlen, Fundstelle 4. Zu den Formen s. Katalog. Datierungen: 1–23 Mittelbronzezeit; 24–26 Streufunde der Mittelbronzezeit; 27–29 Streufunde der Latènezeit; 30 undatiert. M 1:4. Zeichnung E. Rigert.

Abkürzungen

a. = aussen, i. = innen, i.K. = im Kern, o.uns. = Orientierung unsicher, Feinker. = Feink Keramik, GrKer. = Grobkeramik, Mag. = Magerung, Oberfl. = Oberfläche, verw. = verwittert, verstr. = verstrichene Oberfläche, S = Schicht, UK = unterer Bereich, OK = oberer Bereich, F = Fundstelle

Fundkatalog zu Abb. 3

- 1 RS, Knickwandtasse, Feinker., braungrau, a. geglättet, i. fein verstr., Mag. mittel, 53E.5.6, F4, S3.
- 2 RS, Knickwandtasse, Feinker., grau, beidseitig geglättet, Mag. mittel-grob, 53E.5.5, F4, S3.
- 3 RS, Topf, GrKer., graubraun, verw., verstr., Mag. mittel, Fingertupfen, 53E.5.9, F4, S3.
- 4 RS, Topf, GrKer., braungrau, Mag. mittel-grob, a. oberer Hals grob geglättet, unterer Hals beschlickt, 53E.5.4, F4, S3.
- 5 RS, Topf, GrKer., rötlich-braungrau, Rand und Hals fein verstr., Wandung beschlickt, i. fein verstr., verkohlte Speisereste, Fingertupfenleiste, Mag. grob, 53E.5.21, F4, S3.
- 6 RS, Topf, GrKer., graubraun, Rand und Hals grob geglättet, Wandung beschlickt, a. verrusst, Mag. sehr grob, evtl. auch organische Mag., Fingertupfenleiste, 53E.5.3, F4, S3.
- 7 RS, Topf, GrKer., graubraun, grob verstr., Mag. grob, evtl. auch organische Mag., Fingertupfen, 53E.5.14, F4, S3.
- 8 RS, Topf, GrKer., graubraun, verw., 53E.5.1, F4, S3.
- 9 RS, Topf, GrKer., ocker-grau, verstr., o.uns., Mag. mittel, 53E.7.1, F4, S3.
- 10 RS, Topf, ocker-grau, a. beschlickt, i. grob verstr., Mag. mittel, 53E.5.2, F4, S3.
- 11 RS, Kalottenschale, graubraun-rötlichbraun, grob verstr., Mag. grob, 53E.5.13, F4, S3.
- 12 RS, Kalottenschale, braungrau, grob verstr., Mag. grob, 53E.5.11, F4, S3.
- 13 RS, Kalottenschale, graubraun, grob verstr., sehr unregelmässig gearbeitet, Mag. grob, 53E.5.15, F4, S3.
- 14 WS, GrKer., rötlichbraun, Mag. sehr grob, a. beschlickt, verrusst, Fingertupfenleiste, 53E.5.12, F4, S3.
- 15 WS, GrKer., rötlichgrau, a. beschlickt, Mag. sehr grob, verkohlte Speisereste, Fingertupfenleiste, 53E.5.7, F4, S3.
- 16 WS, GrKer., rötlichbraun-grau, grob verstr., Mag. grob, verkohlte Speisereste, Fingertupfen, 53E.5.10, F4, S3.
- 17 WS, GrKer.? Henkel oder Griffklappen? verw., grau, Mag. mittel, 53E.5.19, F4, S3.
- 18 WS, GrKer., Henkel, rötlichbraun, verw., Mag. grob, 53E.5.8, F4, S3.
- 19 WS, Feinker.? graubraun, verstr., Mag. mittel, Punktverzierung, evtl. mit Nadelkopf eingepresst, 53E.5.16, F4, S3.
- 20 WS, GrKer., rötlichbraun, Mag. mittel, flächige grobe Ritzlinien, 53E.5.17, F4, S3.
- 21 WS, GrKer., ocker-grau, Mag. mittel, i. verrusst, flächige grobe Ritzlinien, 53E.7.2, F4, S3.
- 22 BS, GrKer., graubraun, verstr., Mag. mittel, 53E.7.3, F4, S3.
- 23 BS, GrKer., ocker-grau, a. beschlickt, Mag. mittel, 53E.7.4, F4, S3.
- 24 RS, GrKer., a. grau, i.K. rötlichbraun, a. fein verstr., Mag. mittel, 53E.3.4, Streufund.
- 25 RS, Topf, Feinker., ocker, beidseitig geglättet, Mag. mittel, 53E.2.1, Streufund.
- 26 WS, GrKer., graubraun, grob verstr., flächige grobe Ritzlinien, Mag. mittel, 53E.3.3, Streufund.
- 27 RS, Topf, GrKer., ocker, beidseitig geglättet, evtl. überdreht, Mag. mittel, 53E.2.1, Streufund.
- 28 WS, GrKer., a. rötlichbraun, fein verstr., i. dunkelgrau, Mag. mittel, Fingertupfen, 53E.3.6, Streufund.
- 29 BS, GrKer., a. ocker-braungrau, i.K. dunkelgrau, a. fein verstr., Kammstrich, evtl. organische Mag., 53E.3.1, Streufund.
- 30 Gebrannter Lehm, Abdrücke von Spaltholz und Ruten, 53E.4.1, Streufund.



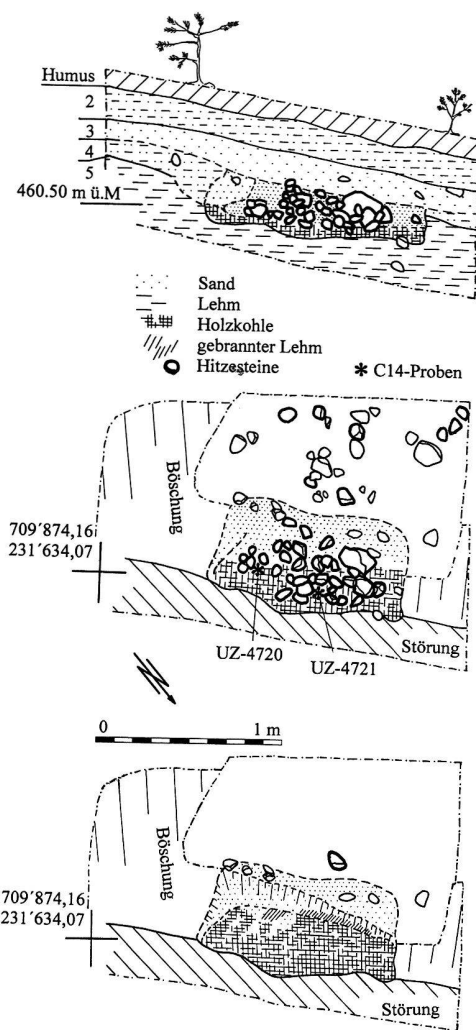


Abb. 4. Jona SG-Wagen-Geretswis, Fundstelle 1. Brandgrube Mittelbronzezeit. Oben Profil; Mitte 1. Planum; unten 2. Planum. M 1:40. Zeichnung E. Rigert.

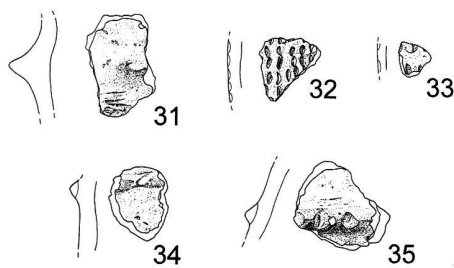


Abb. 5. Jona SG-Wagen-Geretswis, Fundstelle 1. Zu den Formen s. Katalog. Datierungen: 31–33 Mittelbronzezeit; 34,35 Streufunde. M 1:4. Zeichnung E. Rigert.

Fundkatalog zu Abb. 7 (Abkürzungen s. Abb. 3)

- 31 WS, Schlüssel, GrKer., rötlichbraun, sehr grob verstr., evtl. beschlickt, Mag grob, Griffklappen, 53G.1.1, F1, S3/OK S4.
- 32 WS, GrKer., rötlichbraun, Mag. grob, Fingernagelkerben, 53G.2.1, F1, OK Grube.
- 33 WS, GrKer., rötlichbraun, Mag. mittel, Fingernagelkerben, 53G.1.2, F1, S3/OK S4.
- 34 WS, GrKer., rötlichbraun, Mag. grob, Fingertupfenleiste, 53G.5.1, F1, Streufund.
- 35 WS, GrKer., braungrau, verw., Mag. grob, Fingertupfenleiste, 53G.4.1, F3, Streufund.

ausschliesst¹⁵. Die Wandung zeigte Brandrötung, wobei eine Brandschicht mit Holzkohlen den flachen Boden bedeckten. Über der Kohle waren zersprungene und gerötete Steine dicht geschichtet. Die Struktur wurde von einem sandigen Hangsediment, das abgeschwemmte prähistorische Scherben enthielt (Abb. 4 oben, Schicht 3), überlagert. Zwei C14-Datierungen von Holzkohlepartikeln aus der Brandschicht ergaben gut korrespondierende spätbronzezeitliche Datierungen zwischen 930 und 815 BC im 1-Sigma-Bereich mit höchster Wahrscheinlichkeit (Abb. 15: UZ-4720/ETH-25352, UZ-4721/ETH-25353). Leider enthielt die Brandgrube kein typologisch datierbares Fundmaterial.

An die Grube angrenzend fanden sich Reste einer schlecht erhaltenen Kulturschicht mit Hitzesteinen und wenigen Keramikfragmenten (Abb. 4 oben, Schicht 4 OK). Die Funde lassen eine präzise zeitliche Einordnung nur schwer zu. Einige mit Fingertupfenleisten verzierte Scherben können nur allgemein als bronzezeitlich angesprochen werden (Abb. 5,34,35). Demgegenüber tragen mehrere Fragmente von Wandscherben flächendeckende Fingernagelkerben, ein Verzierungsmotiv, das in der Mittelbronzezeit häufig verbreitet ist (Abb. 5,32,33). In diesen Rahmen ist auch die mit einem Griffklappen und Schlick versehene Wandscherbe zu stellen (Abb. 5,31)¹⁶.

Die Funde und Befunde sind Zeugen einer Besiedlung des auf drei Seiten mässig steil abfallenden Plateaus in der Mittel- und Spätbronzezeit (1550–1350 v. Chr. bzw. 10./9. Jh. v. Chr.).

4. Reste eines hallstattzeitlichen Grabes in Eschenbach SG-Neuhaus-Bürstli?

Beim Bau der Zufahrtsschleife Anschluss Neuhaus wurden am Fuss des Bergrückens «Dölsch» mehrere Rundhöcker mit dem Flurnamen «Bürstli» (= Hügel) grossflächig abgetragen (Abb. 1,6). In einer Senke zwischen den Hügeln lagen mächtige glaziale Seeablagerungen, die von einem heute verschwundenen Gewässer zeugen (Abb. 6)¹⁷. Über den Seetonen (Schicht 7) fand sich ein stark abgebauter Torf mit zahlreichen Holzresten (Schicht 6). Hierbei handelt es sich um natürlich abgelagerte Weichhölzer, Äste und Stämme. Holzkohlepartikel aus diesem Horizont ergaben ein spätesolitisches C14-Datum um 6000 v. Chr. (Abb. 15: UZ-4463/ETH-23151, 1 Sigma). Dies könnte für eine Begehung des Areales in der Mittelsteinzeit sprechen. Überlagert wurden die Verlandungssedimente von einem Hanglehm, der stark von Holzkohlepartikeln durchsetzt war (Schichten 4 und 5). In Schicht 4 eingebettet fand sich eine grössere Anzahl prähistorischer Scherben. Sie lagen einzeln verstreut, liessen sich bei der Restaurierung jedoch zur Wand- und Halspartie eines Topfes zusammenfügen

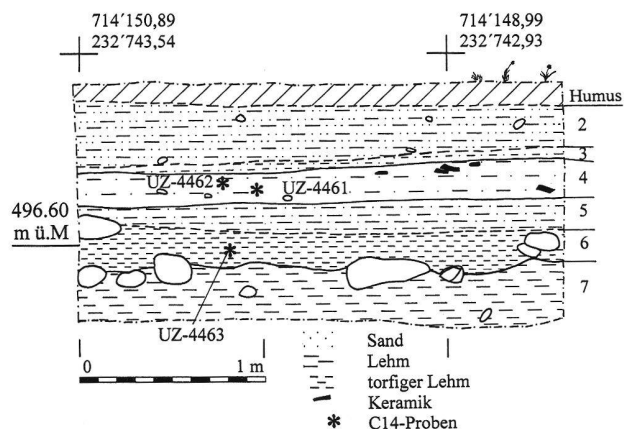


Abb. 6. Eschenbach SG-Neuhaus-Bürstli. Südprofil. M 1:40. Zeichnung E. Rigert.

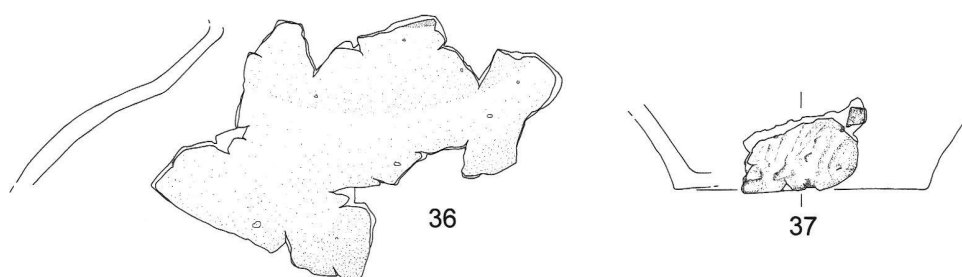


Abb. 7. Eschenbach SG-Neuhaus-Bürstli. Zu den Formen s. Katalog. Datierungen: 36 Hallstattzeit; 37 prähistorisch. M 1:4. Zeichnung E. Rigert.

Fundkatalog zu Abb. 7 (Abkürzungen s. Abb. 3)

36 WS, Kegelhalsgefäss, Feinker., grau, Mag. organisch, 54B.10.1, F6, S4.

37 BS, GrKer., rötlich-ocker, a. beschlickt, Mag. grob, 54B.1.1, F1.

(Abb. 7,36). Die grosse Ähnlichkeit mit Gefässen, wie sie in der nahen Grabhügelgruppe auf dem Balmenrain vorkommen, spricht für eine Datierung in die ältere Eisenzeit (Ha C, 800–600 v. Chr.)¹⁸. Da sämtliche vorhandenen Scherben von einem einzigen Gefäss stammen, ist eine Deutung als Siedlungsreste wenig wahrscheinlich. Der unklare Befund lässt ein umgelagertes Grab vermuten. Die Interpretation, dass es sich um keinen in situ-Befund handelt, wird durch zwei C14-Datierungen aus besagtem Horizont gestützt (Abb. 15: UZ-4461/ETH-23149, UZ-4462/ETH-23150, 1 Sigma). Demnach wurde in der Latènezeit (450–15 v. Chr.) in dem Areal gerodet, was offenbar starke Erosionen und kleinere Erdrutsche auslöste. Noch heute reissen an steilen Hängen im angrenzenden Gelände nach lang anhaltenden Regengüssen Erdschollen ab. Falls es zutrifft, dass es sich um Reste eines abgerutschten Grabes handelt, so muss dessen ursprüngliche Lage auf den umliegenden Rundhöckern zu suchen sein. Hier wurden denn auch weitere Konzentrationen von teilweise zusammengehörenden prähistorischen Scherben gefunden (Abb. 7,37)¹⁹. Die stark erodierten Hügelkuppen liegen von weitem gut sichtbar am Rande einer Ebene, die sich südlich von Neuhaus bis an



Abb. 8. Eschenbach SG-Neuhaus-Bürstli. Vordergrund: Fundstelle in der Senke mit Resten eines mutmasslichen Grabes. Hintergrund: Abbau der Hügelkuppen. Foto KASG.

den Fuss des Bergrückens erstreckt (Abb. 8). In Sichtweite befinden sich die hallstattzeitlichen Grabhügel auf dem Balmenrain (Abb. 1,9).

5. Die römische Villa «Salet» bei Jona SG-Wagen

Im Salet liegt eine römische Villa, die von Jakob Grüninger und P. Stooß entdeckt wurde²⁰ (Abb. 1,4). 1946 erfolgten Grabungen in Zusammenarbeit des Instituts für Urgeschichte Basel unter Rudolf Laur-Belart und des Historischen Museums St. Gallen, die zur Aufdeckung eines unterkellerten Gebäudes führten²¹. Wie Sondierungen zeigten und wie die im Gelände sichtbaren Geländestufen, Terrassierungen und Mauerschutt im Waldhumus vermuten liessen, befinden sich weitere Gebäude in der näheren Umgebung. Der Baukomplex liegt auf einer Hangterrasse, die im Süd-Westen und im Osten von zwei Bachtobeln spornartig umfasst wird.

Der Wald im Areal der römischen Ruine wurde vom Sturm «Lothar» stark geschädigt. Über 60 Bäume stürzten im archäologisch relevanten Areal. In zahlreichen Wurzelstöcken wurden Reste von ausgerissenem Mauerwerk, Mauer- und Ziegelschutt sichtbar. Diese Schäden machten Nachuntersuchungen durch die Kantonsarchäologie unumgänglich. Im Anschluss an die Dokumentation der Schäden wurden die Bäume durch das Forstamt sorgfältig geborgen und die hoch in die Luft ragenden Wurzelteller zum Schutz der Gebäudereste in ihre ursprüngliche Lage zurückgeklappt. Anschliessend wurden die 1946 freigelegten und konservierten Mauerreste wieder mit Erde eingedeckt²².

5.1. Zur Ausdehnung des Fundareales

Mittels der Kartierung der Befunde und der Kleinfunde aus den Wurzelgruben lässt sich die Ausdehnung des Areales auf rund 6000 m² schätzen (Abb. 9). Die kleinfragmentierten, verrundeten und mehrheitlich stark verwitterten Funde zeigen den Streufächer von abgeschwemmten Schichten im nördlich der Villa abfallenden Hang. Oberhalb bzw. südlich des Plateaus fehlen denn auch Funde oder Gebäudespuren. Eine Häufung von Ziegelsplittern und Steinbrocken deutet auf Reste von Bauten auf dem Plateau östlich des 1946 konservierten Gebäudes. Gut erhaltene Schichten mit mächtigem Mauer- und Ziegelschutt und Mauerresten wurden vor allem an der nordöstlichen Gelände-Kante angetroffen. Zudem wurde eine Grube, aufgefüllt mit Brandschutt und zahlreichen Keramikfunden am nördlichen Abhang dokumentiert (Wurzelgrube Nr. 47).

5.2. Vorschlag für eine Rekonstruktion des Hauptgebäudes

Da in den zahlreichen Aufschlüssen im grossflächig vom Sturm «Lothar» 1999 geschädigten Wald keine weiteren römischen Fundstellen erkannt wurden, ist anzunehmen,

dass die Gebäudereste im Salet zum eigentlichen Herrenhaus mit Annexbauten gehören. Bereits 1946 wurde von den Ausgräbern aufgrund der in den Sondierungen vorgefundenen Mauerzüge und des Geländeverlaufes eine Porticusvilla mit Eckrisaliten vermutet²³. Der nordöstliche Risalit ist nun erstmals durch die Dokumentation des Sturmschadens nachgewiesen. Hier befand sich eine Küche mit einer aus Steinplatten massiv gefertigten Feuerstelle (Abb. 11). Dieser Raum war mit einem Boden aus Pflastersteinen ausgestattet. Die Topografie der Hangterrasse lässt auf die symmetrische Ergänzung eines nordwestlichen Risaliten schliessen.

Unter Berücksichtigung des verfügbaren Platzes auf der Geländeterrasse und der erkannten Mauerzüge erschliesst sich für das Herrenhaus ein nahezu quadratischer Grundriss mit 25 m Seitenlänge (Abb. 10). Die Westmauer ist durch mehrere Sondierungen 1946 nachgewiesen, ebenso der Verlauf der Ostmauer. Möglicherweise wurde das Hauptgebäude mit einem Porticus nach Norden abgeschlossen²⁴. Die maximale südliche Ausdehnung des Gebäudes wird durch den Hangfuss gegeben. Die eigentlichen Wohnräume konnten bislang nicht identifiziert werden. Sie sind entlang der Ost- und Westmauer in Form von porticusartigen Räumen zu erwarten.

Im Zentrum des Hauptgebäudes fand sich ein verziegelter Lehmflack, eine einfache Feuerstelle (Wurzelstock Nr. 21). Es gibt hier weder einen deutlichen Ziegel-, noch einen massiven Mauerversturz, ebenso wenig wie Hinweise auf einen befestigten Boden. Dies lässt die Vermutung aufkommen, dass der Bau mit einem offenen, peristylartigen Innenhof ausgestattet war. Ausserhalb der Mauern finden sich Reste von Hof- oder Wegpflasterungen.

5.3. Die Nutzung der Nebengebäude

Auffälligerweise fanden sich Fragmente von Tubuli von Wandheizungen im Bachtobel (im Bachbett und im Wurzelstock Nr. 15). Zahlreiche weitere wurden in der Auffüllung des 1946 gegrabenen Kellers gefunden. Einzelne Räumlichkeiten auf dem Sporn waren also beheizt. Hier stellt sich die Frage nach der Funktion des 1946 durch Sondierungen nachgewiesenen Gebäudes, welches sich als Mulde auf dem westlichsten Teil des Geländespornes noch heute im Waldboden abzeichnet. Angesichts der Nähe zum Bach könnte es sich um ein Bad handeln. Reste einer aus Hohlziegeln gefertigten Wasserfassung wurden 1946 im Bach oberhalb der Villa dokumentiert²⁵.

Das 1946 ausgegrabene, unterkellerte Haus wurde durch einen Brand zerstört. Das obere Stockwerk, ein

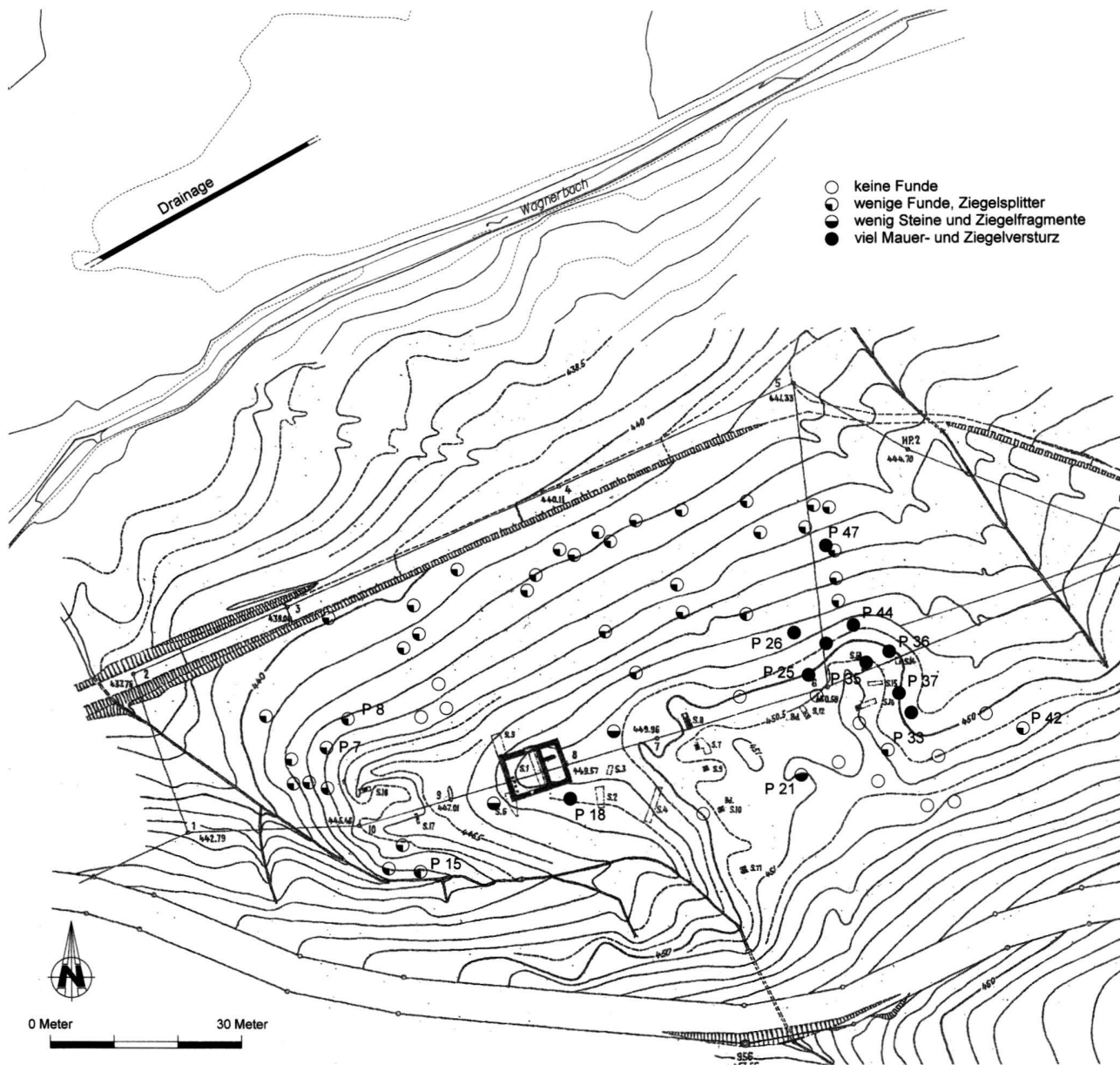


Abb. 9. Jona SG-Wagen-Salet. Grabungen 1946, ergänzt durch die Beobachtungen auf dem Trasse der H8 (T8/A8). Kreissignaturen: Darstellung des Sturmschadens «Lothar» mit Fundverteilung. Darstellung U. Rubin, Baubüro Neuhaus, auf Grundlage des 1946 von A. Wildberger aufgenommenen Planes.

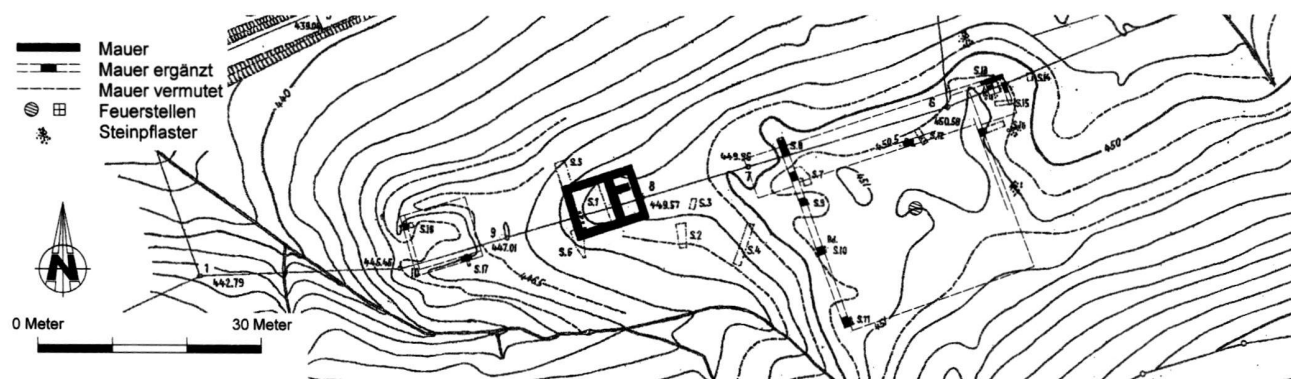


Abb. 10. Jona SG-Wagen-Salet. Vorschlag für eine Rekonstruktion der römischen Villa mittels der 1946 und 2000 nachgewiesenen Mauern und unter Berücksichtigung der Topografie. Darstellung U. Rubin, Baubüro Neuhaus, auf Grundlage des 1946 von A. Wildberger aufgenommenen Planes.

Wohnraum, war grosszügig ausgemalt mit geometrischen und pflanzlichen Ornamenten. Besondere Erwähnung verdient eine Ritzinschrift mit verspottendem Inhalt²⁶. Der Brand- und Mauerstutt bedeckte die im Keller aufbewahrten landwirtschaftlichen Geräte. Grössere Mengen von hinuntergestürzter verkohlter Hirse sprechen für eine sekundäre Nutzung des Wohnraumes als Getreidelager²⁷. Der Keller wurde in den anstehenden Sandsteinfelsen eingetieft. Bei der Dokumentation der Sturmschäden «Lothar» 1999 wurde ausserhalb des Gebäudes mächtiger Steinstutt, der nicht verwertbare Abraum vom Aushub, festgestellt (Wurzelstock Nr. 18). Beim Ausbruch des Kellers wurde das für die Mauern brauchbare Baumaterial offensichtlich gezielt aussortiert.

5.4. Die H8 am Fusse der römischen Villa – Spuren von landwirtschaftlicher Nutzung im Vorgelände

Intensiv begleitete die Kantonsarchäologie den Bau der H8 unterhalb der römischen Villa (Abb. 1,3). Die Villa blickt von der leicht ansteigenden Hangterrasse auf die nördlich angrenzenden Wiesen und Äcker in der flachen Talsohle. Dieses Gelände gehörte in römischer Zeit zum Wirtschaftsbereich des römischen Gutsbetriebes. Beim Bau der H8 wurden hier zwar keine Reste von Gebäuden angetroffen, dafür aber eine Drainage aus römischer Zeit (Abb. 9). Das Gelände nahe am Bach musste bis in die Neuzeit wiederholt drainiert werden, so dass Massnahmen zur Trockenlegung der Ackerböden durch römische Bauern nicht überraschen.

Die Drainage war auf einer Länge von 50 m zu beobachten. Zur Auffüllung wurden Gerölle und Bruchsteine verwendet. Im oberen Bereich fanden sich Fragmente von Leistenziegeln und römische Keramikscherben²⁸. Die Ausrichtung der Drainage orientiert sich an den Gebäuden der Villa oder einer übergeordneten Parzellierung des Geländes.

5.5. Hinweise zur Baugeschichte

An der Schichtabfolge im nordöstlichen Risalit lässt sich die mehrphasige, bewegte Geschichte des Gutshofes ablesen. Von einer eisenzeitlichen Nutzung des Areales zeugen C14-Daten unterhalb der römischen Schichten (s. unten). Der Beginn der römischen Besiedlung lässt sich als Rest eines Lehmbofens fassen (Abb. 12, Schicht 11). Dies spricht für ein älteres Gebäude vor Ort, für das eine Holzbauweise denkbar ist. Beim Bau des Eckgebäudes wurde der Lehmbofen von der Mauergrube durchschlagen und zusätzlich vom Bauhorizont (Schicht 10) überlagert. Darüber folgt eine Lehmplanie (Schicht 9),

darauf ein aus Bollensteinen gesetzter Steinbofen (Schicht 8). Dieser umgibt eine an die Mauer anschliessende Feuerstelle. Letztere wurde sorgfältig aus vier grossen Sandsteinplatten gefügt und von senkrecht gestellten Steinen begrenzt (Abb. 11).

Ein Ziegelversturz (Schicht 7), seinerseits von angeschwemmtem, fundarmem Hanglehm (Schicht 6) überlagert, überdeckt den Fussbofen des Raumes. Erst darüber liegen die Bruchsteine der eingestürzten Mauer (Schicht 5). Ein solches Schadensbild ist in mehreren Aufschlüssen im gesamten Areal der Villa zu beobachten; es beschreibt den Ablauf der Zerstörung: Erst brachen die Dächer bei einem Brand ein. Zahlreiche unter grosser Hitze verformte Ziegel sind stumme Zeugen vom gewaltsamen Ende des Gutshofes (Abb. 13). Noch lange Zeit, vielleicht Jahrhunderte, war die Ruine in der Landschaft zu sehen, bis der endgültige Zerfall mit dem Einstürzen der Mauern besiegelt wurde.

5.6. Datierung der Befunde

Nach Vermutung der Ausgräber erfolgte die Zerstörung der Anlage durch einen Brand bei einem Einfall der Alamannen im ausgehenden 3. Jh. n.Chr.²⁹. Datierungshinweise geben eine Münze des Aurelianus (270–275 n.Chr.) und eine Armbrustfibel. Die im Jahr 2000 neu gemachten Funde vermögen weder den Zeitraum der Auflassung des Gutshofes zu präzisieren, noch zur Klärung der Brandursache beizutragen, doch bestätigen sie die Benutzung zwischen dem 1. und 3. Jh. n.Chr.

In einer Grube (Wurzelstock Nr. 47) fanden sich die Fragmente von mindestens 8 Glanzton-Bechern, darunter 6 Exemplare mit kurzem Kegelhals vom Typ Niederbieber 32 (Abb. 14,40–45) sowie je ein Becher mit Karnies- (Abb. 14,47) bzw. mit Schrägrand und Schulterabsatz (Abb. 14,46). Die Laufzeit dieser Gefässe umfasst das 2. und den Anfang des 3. Jh. n.Chr.³⁰. Die unverbrannten Funde lagen auf der Sohle der Grube, überdeckt von vermutlich umgelagertem Ziegelschutt. Weitere datierbare Keramikscherben aus dem Areal der Villa und ihrem Vorgelände belegen die Benutzung zwischen der Mitte des 2. und dem 3. Jh. n.Chr., so die Fragmente einer rätischen Reibschale (Abb. 14,54) und der Rand eines Glanztonbeckers der Form Niederbieber 31 oder 33 (Abb. 14,53)³¹. Die Fragmente von zwei Terra sigillata-Schüsseln Dragendorf 37 sind Durchläufer vom Ende des 1. bis ins 3. Jh. n.Chr. (Abb. 14,51,52). Zeugen für die Zeit Mitte des 1. bis Mitte des 2. Jh. n.Chr. sind die beiden Randscherben von engobierten Schüsseln einheimischer Form Drack 21 (Abb. 14,49,50)³² ebenso wie eine Flasche in Spätlatënetradition mit Schrägrand (Abb. 14,56)³³. In dieses Bild passt auch eine Schüssel mit Horizontalrand (Abb. 14,55)³⁴. Die übrigen Kleinfunde

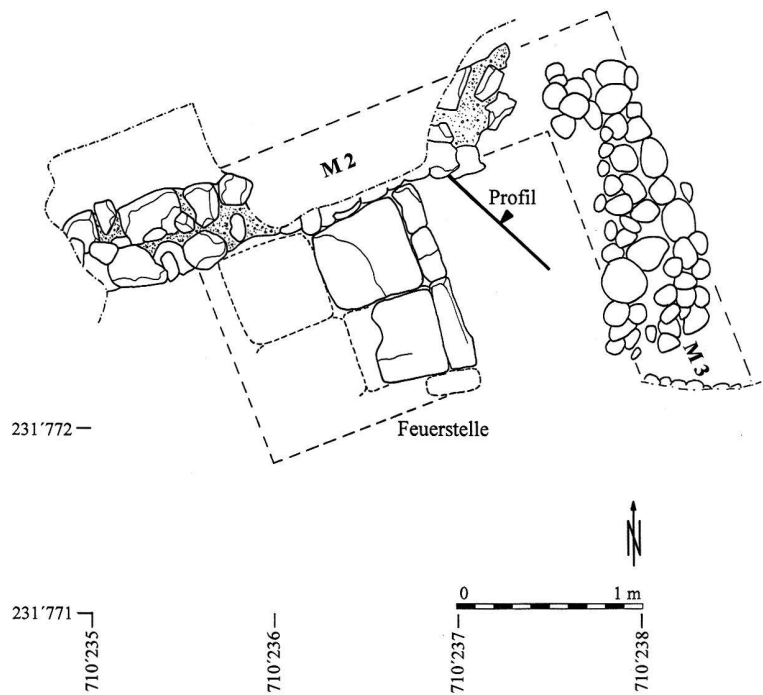


Abb. 11. Jona SG-Wagen-Salet. Rekonstruktion Risalit. M 2 Mauer; M 3 Fundamentreste aus Bollensteinen. Die Mauer M 3 und die Feuerstelle wurden in ausgerissenen Wurzelstöcken dokumentiert und sind in ihre ursprüngliche Lage projiziert. M 1:40. Zeichnung E. Rigert.

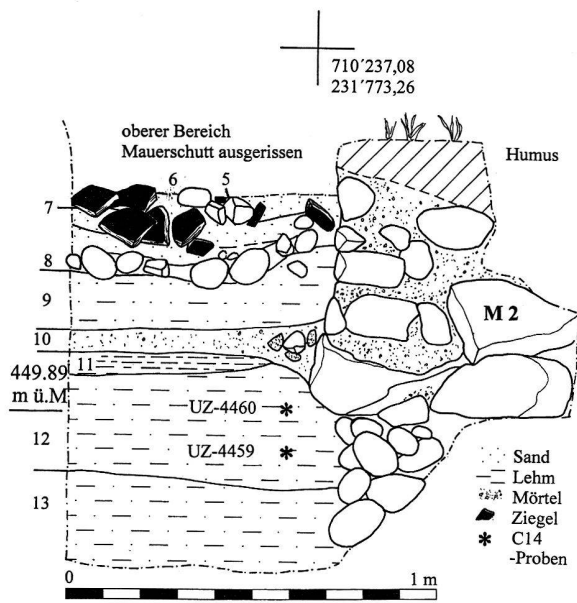


Abb. 12. Jona SG-Wagen-Salet. Westprofil Risalit. M 1:20. Zeichnung E. Rigert.



Abb. 13. Jona SG-Wagen-Salet, Fundstelle 25. Mächtiger Ziegelverstoß, überlagert von Mauerschutt. Foto KASG.

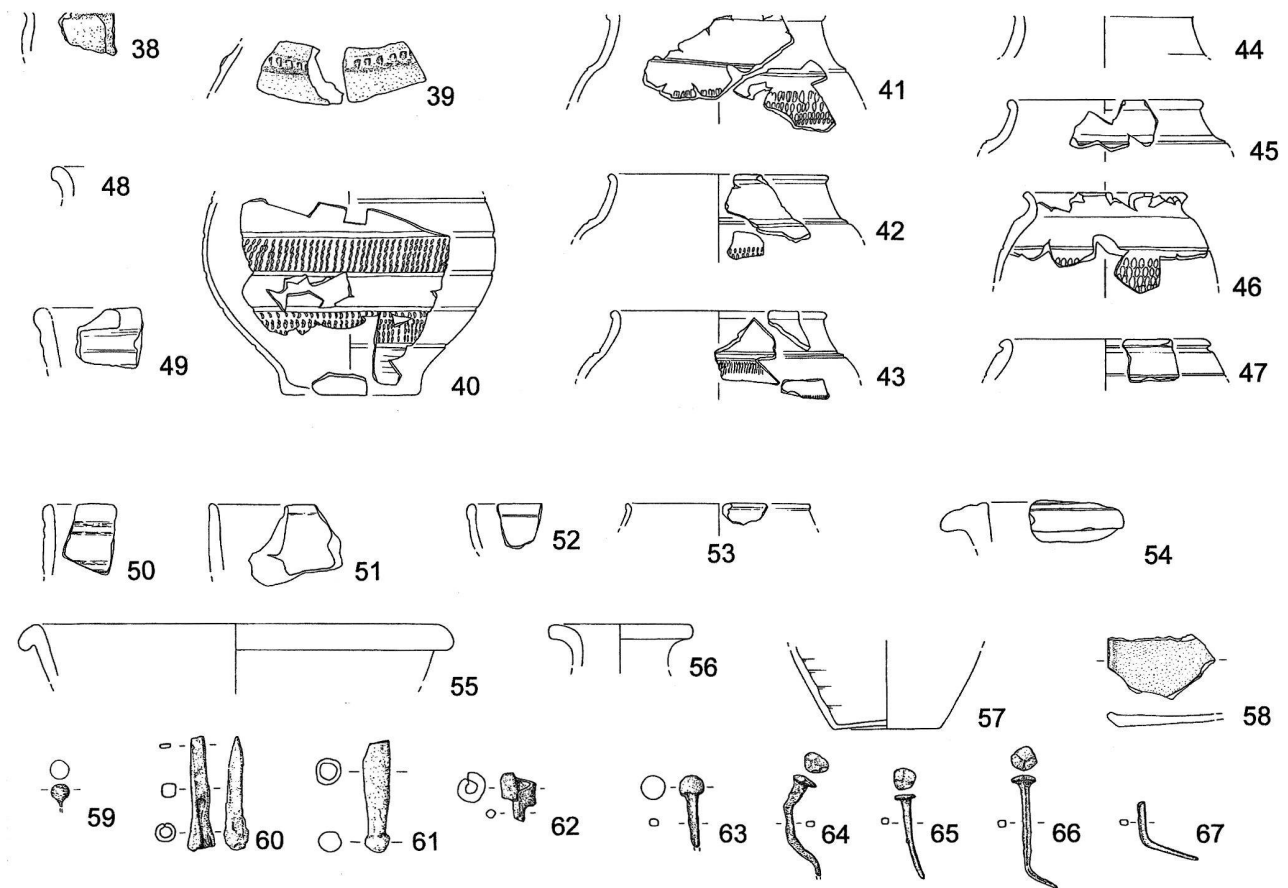


Abb. 14. Jona SG-Wagen-Salet, Fundstelle 47. Zu den Formen s. Katalog. Datierungen: 38.39 Hallstattzeit; 40–49 römisch. Übrige Fundstellen: 50–67 Römisch. M 1:4. Zeichnung E. Rigert.

Fundkatalog zu Abb. 14 (Abkürzungen s. Abb. 3)

- 38 WS, Schale, Feinker., a. rötlich, i.K. graubraun, stark verw., Oberfläche abgeplatzt, Mag. organisch, 53S.39.1, F47.
 39 WS, Feinker., a. orange, i.K. rötlichbraun, stark verw., Oberfläche abgeplatzt, evtl. ohne Magerung, Fingertupfenleiste, 53S.39.3, F47.
 40 WS, Becher, Niederbieber 32, heller oranger Ton, Glanzton-Überzug orange-rötlich von guter Qualität, Riefelbänder, 53S.39.11, F47, Grube.
 41 RS, Becher mit kurzem Kegelhals, Niederbieber 32, oranger Ton, roter Überzug, etwas unregelmässig gearbeitet, flaves Riefelband, 53S.39.7, F47, Grube.
 42 RS, Becher mit kurzem Kegelhals, Niederbieber 32, heller oranger Ton, roter Überzug, Riefelband, 53S.39.9, F47, Grube.
 43 RS, Becher mit kurzem Kegelhals, Niederbieber 32, heller oranger Ton, roter Überzug, Riefelbänder, 53S.39.10, F47, Grube.
 44 RS, Becher mit kurzem Kegelhals, Niederbieber 32, oranger Ton, roter Überzug, 53S.39.12, F47, Grube.
 45 RS, Becher mit kurzem Kegelhals, Niederbieber 32, heller oranger Ton, roter Überzug, 53S.39.6, F47, Grube.
 46 RS, Becher mit Schrägrand und Schulterabsatz, Niederbieber 32, ockerfarbener heller Ton, rötlichbrauner dunkler Überzug, 53S.39.8, F47, Grube.
 47 RS, Becher mit Karniesrand, Niederbieber 32, heller ockerfarbener Ton, orange-brauner Überzug, 53S.39.5, F47, Grube.
 48 RS, Krug oder Flasche, ockerfarbener Ton, verw., 53S.39.2, F47, Grube.
 49 RS, Schüssel, Drack 21, oranger Ton, roter Überzug, 53S.39.4, F47, Grube.
 50 RS, Schüssel, Drack 21, o.uns., grauer Ton, verw., weicher Scherben, 53S.11.3, OK Drainage, Trasse H8.
 51 RS, TS-Schüssel, Drag. 37, dunkeloranger Ton, Oberfläche stark verw., 53S.5.1, OK Drainage, Trasse H8.
 52 RS, TS-Schüssel, Drag. 37, oranger Ton, Oberfläche stark verw., 53S.37.1, F26, Ziegelversturz.
 53 RS, Becher, Niederbieber 31/33, oranger Ton, Reste eines Überzuges, stark verw., 53S.11.2, OK Drainage, Trasse H8.
 54 RS, rätische Reibschale, oranger Ton, Reste eines dunkelroten Überzuges, stark verw., 53S.1.1, Streufund, Trasse H8.
 55 RS, Schüssel mit Horizontalrand, weicher oranger Ton, Reste eines dunkelbraunen Überzuges, 53S.37.2, F26, Ziegelversturz.
 56 RS, Flasche mit Schrägrand, helloranger Ton, rötlichbrauner Überzug, 53S.38.1, F25.
 57 BS, grau, weicher Ton, 53S.11.1, OK Drainage, Trasse H8.
 58 Fragment eines grünlichen Fensterglases, 53S.36.1, F.35.
 59 Fragment einer Bronzenadel, 53S.35.1, F26.
 60 Tüllenbeitel, Eisen, 53S.15.1, F20.
 61 Funktion unbekannt, Eisen, 53S.27.1, Streufund, Areal Gutshof.
 62 Fensterangel? Eisen, 53S.16.1, F42.
 63 Ziernagel mit Kugelkopf, Eisen, 53S.17.2, F7.
 64 Nagel, Eisen, 53S.17.1, F7.
 65 Nagel, Eisen, ausgeglüht mit grauer Patina ohne Korrosion, 53S.34.1, F26.
 66 Nagel, Eisen, ausgeglüht mit grauer Patina ohne Korrosion, 53S.34.1, F26.
 67 Eisenstift ohne Kopf, am oberen Ende Schlagmarken, ausgeglüht mit grauer Patina ohne Korrosion, 53S.14.1, F8.

illustrieren die tägliche Arbeit und den Lebensstandard auf dem Gutsbetrieb.

Glasscherben lassen auf verglaste Fenster schliessen (Abb. 14,58); das Fragment eines Scharnieres könnte von einem Fensterladen stammen (Abb. 14,62). Die ausgeglühten Nägel sind als Bestandteil von verbrannten Holzkonstruktionen anzusprechen (Abb. 14,65–67). Ein Ziernagel aus Eisen weist einen Kugelkopf auf (Abb. 14,63)³⁵. Von der Holzbearbeitung zeugt ein Tüllenbeitel (Abb. 14,60)³⁶. Zum Trachtbestandteil einer ehemaligen Bewohnerin gehört das Fragment einer Kugelkopfnadel (Abb. 14,59)³⁷.

Im 1946 ausgegrabenen Keller fanden sich zahlreiche landwirtschaftliche Geräte wie Pflugbestandteile, Pferdetrassen, Wagenbeschläge, ferner Axt und Wetzstein, Vorhängeschloss und Schlüssel, eine Waage, ein Bratspiess und eine geschmiedete Kesselkette aus tordierten Stangen mit Ringen und Haken³⁸.

5.7. Spuren einer prähistorischen Nutzung des Areales

In mehreren Aufschlüssen, verteilt über das gesamte Fundareal, wurde unterhalb der römischen Schichten ein stark mit Holzkohlepartikeln durchsetzter Horizont angetroffen, deutliche Hinweise auf Rodungen und eine vorrömische Nutzung des Geländes. Zwei C14-Proben ergaben Daten aus der älteren und jüngeren Eisenzeit (Abb. 15: UZ-4459/ETH-23147, UZ-4460/ETH-23148, 1 Sigma)³⁹. Prähistorische Scherben streuen vom Abhang unterhalb des römischen Gutshofes bis auf das Trasse der H8. Sie sind stark verwittert, verrundet und wurden vermutlich vom Plateau her abgeschwemmt. Da sich wenige hallstattzeitliche Keramikfragmente eines mit Kerbleiste verzierten Gefässes und einer geschweiften Schale finden (Abb. 14,38,39), muss mit einer Besiedlung oder mit der Anlage von Gräbern in der älteren Eisenzeit auf dem Sporn gerechnet werden⁴⁰.

6. Ansätze zu einer Besiedlungsgeschichte

Es ist beim heutigen Forschungsstand noch sehr schwierig, die prähistorische und frühgeschichtliche Besiedlung im Raum Wagen-Eschenbach-Schmerikon zu verstehen, doch hat die Begleitung der H8 wichtige neue Erkenntnisse erbracht. Vor Beginn des Baus der H8 (T8/A8) waren nur wenige, vorwiegend römische Fundstellen bekannt. Insbesondere die Kenntnis der prähistorischen Epochen beschränkte sich auf die hallstattzeitliche Grabhügelgruppe Balmenrain bei Eschenbach/Schmerikon und wenige prähistorische Keramikscherben von der Burgruine Bürglen bei Uznach⁴¹. Die neu entdeckten Fundstellen auf dem Trasse der H8 bringen Licht in Epochen, die in dieser Gegend bislang schlecht oder gar unbekannt waren.

6.1. Prähistorische Zeit

Die reichgegliederte Landschaft zwischen See, Schwemm- und Sumpfebene und den angrenzenden Molasserücken und Moränen bot dem prähistorischen Menschen die Möglichkeit für eine vielfältige Nutzung. Ein C14-Datum aus Eschenbach-Bürstli (Abb. 1,6; 15) ist ein Hinweis auf Feuer, die natürlich entstanden oder durch den Menschen verursacht wurden. Letztere Annahme könnte auf die Anwesenheit von Jägern und Sammlern in der Region im späten Mesolithikum um 6000 v. Chr. deuten⁴².

Im See vor dem Kloster Wurmsbach wurde 1998 eine Seeufersiedlung der jungsteinzeitlichen Horgener Kultur zwischen 3300 und 2800 v. Chr. entdeckt (Abb. 1,12)⁴³. Abgesehen davon wurden bis heute keinerlei neolithische Streufunde aus dem Hinterland zwischen Jona und Eschenbach bekannt. Zukünftige Oberflächenprospektionen könnten Licht in die Nutzung dieser Landschaft im Neolithikum bringen. Immerhin sprechen C14-Daten aus Horizonten und Gruben mit Holzkohle auf dem Balmenrain bei Eschenbach/Schmerikon (Abb. 1,9; 15) für Rodungsaktivitäten bereits im Endneolithikum (2800–2200 v. Chr.), zur Zeit der Schnurkeramik- und der Glockenbecherkultur⁴⁴. Auch wenn sich jungsteinzeitliche Siedlungen im Hinterland des Obersees heute nicht nachweisen lassen, so wird eine Nutzung der Hänge oberhalb des Sees in Form von Rodungen zur Gewinnung von Ackerland ersichtlich.

Ebenso wie neolithische Siedlungspuren im Hinterland des Obersees fehlen, finden sich weder Einzelfunde noch Hinweise auf Siedlungen der frühen Bronzezeit (2200–1550 v. Chr.). Die nächstgelegene Fundstelle der Frühbronzezeit liegt am Seeufer bei Rapperswil-Technikum⁴⁵. An mehreren schweizerischen Seen spielte sich das Siedlungsgeschehen vom Neolithikum bis in die

| Fundstelle | Probe-Nr. | C14 Alter BP | C14 Alter kalibriert | |
|----------------------------|-------------------|--------------|----------------------|----------------------|
| | | | 2-Sigma 95.4% | 1-Sigma (höchste W.) |
| Jona Wagen-Erlen | UZ-4457/ETH-23145 | 3095+/-60BP | 1520-1210BC | 1430-1290BC (64,2%) |
| Jona Wagen-Erlen | UZ-4458/ETH-23146 | 3130+/-60BP | 1520-1250BC | 1460-1310BC (62,0%) |
| Jona Wagen-Geretswis | UZ-4720/ETH-25352 | 2715+/-50BP | 980-790BC | 905-815BC (68,2%) |
| Jona Wagen-Geretswis | UZ-4721/ETH-25353 | 2755+/-50BP | 1010-810BC | 930-830BC (63,3%) |
| Jona Wagen-Salet | UZ-4459/ETH-23147 | 2045+/-65BP | 350BC-90AD | 120BC-30AD (60,3%) |
| Jona Wagen-Salet | UZ-4460/ETH-23148 | 2495+/-65BP | 800-410BC | 780-510BC (68,2%) |
| Eschenbach Neuhaus-Bürstli | UZ-4461/ETH-23149 | 2205+/-60BP | 400-100BC | 370-190BC (68,2%) |
| Eschenbach Neuhaus-Bürstli | UZ-4462/ETH-23150 | 2305+/-60BP | 800-150BC | 410-230BC (64,6%) |
| Eschenbach Neuhaus-Bürstli | UZ-4463/ETH-23151 | 7175+/-90BP | 6230-5840BC | 6100-5970BC (48,4%) |
| Eschenbach-Balmenrain | UZ-2988/ETH-10237 | 4020+/-65BP | 2900-2300BC | 2630-2460BC (65,0%) |
| Eschenbach-Balmenrain | UZ-2989/ETH-10238 | 3160+/-60BP | 1600-1260BC | 1520-1390BC (65,1%) |
| Eschenbach-Balmenrain | UZ-2990/ETH-10387 | 3825+/-60BP | 2470-2050BC | 2350-2190BC (56,4%) |

Abb. 15. C14-Datierungen prähistorischer Fundstellen in der Region Jona-Eschenbach-Schmerikon. Die BP-Werte wurden auf OxCal v.3.3, 1999 kalibriert. Darstellung E. Rigert.

Frühbronzezeit vorwiegend in Seenähe ab, während erst ab der mittleren Bronzezeit (1550–1350 v. Chr.) das oftmals schwerer zu erschliessende und hügelige Hinterland intensiv genutzt und besiedelt wurde⁴⁶. Entsprechend setzt zwischen Wagen und Eschenbach fernab vom See ein deutlicher Siedlungsniederschlag ab der mittleren Bronzezeit ein⁴⁷. Am Fuss des Molasse-Hügels «Erlen», wurde neu eine mittelbronzezeitliche Siedlungsstelle entdeckt (Abb. 1,1). In entsprechender Lage bei Wagen-Klosterwald kamen kaum datierbare, vermutlich ebenfalls bronzezeitliche Scherben zum Vorschein (Abb. 1,5).

Mittel- und spätbronzezeitliche Siedlungsreste finden sich auf einem Geländesporn in Wagen-Geretswis (Abb. 1,2). Auf einem Geländesporn oberhalb eines Bachtobels bei Uznach-Bürglen zeugen vermutlich mittelbronzezeitliche Scherben von einer Besiedlung (Abb. 1,10)⁴⁸. Weiter zeigen Holzkohlepartikel aus einem Rodungshorizont auf dem Balmenrain bei Eschenbach/Schmerikon die weitere Öffnung der Landschaft durch den Menschen in dieser Zeit (Abb. 1,9; 15).

Auf dem Balmenrain bei Eschenbach/Schmerikon liegt die von Jakob Grüninger 1950 entdeckte Grabhügelgruppe aus der älteren Eisenzeit (800–450 v. Chr.)⁴⁹. Das Fundmaterial umfasst die Stufen Ha C und Ha D. In Sichtweite wurden Reste eines etwa zeitgleichen mutmasslichen Urnen-Grabes bei der markanten Geländeerhebung «Bürstli» auf dem Trasse der H8 dokumentiert (Abb. 1,6). Eine Siedlung der älteren Eisenzeit ist nach Ausweis von Scherben und C14-Daten seit der Dokumentation von Sturmschäden «Lothar» 1999 im Salet bei Wagen zu postulieren (Abb. 1,4; 15). In der jüngeren Eisenzeit (450–15 v. Chr.) wurde das Chastli bei Bürg besiedelt und der Sporn durch Wall und Graben befestigt⁵⁰. In dieselbe Zeit datieren wenige Scherben sowie C14-Daten aus einem Rodungshorizont, die von der Anwe-

senheit von Menschen auf den Fundstellen Wagen-Erlen und Salet zeugen. Anzeichen für Brandrodungen wurden ebenfalls bei «Bürstli» bei Eschenbach-Neuhaus festgestellt (Abb. 1,6; 15). Für den steten Wechsel zwischen Rodung und Wiederbewaldung bis in die Neuzeit sprechen die in der Region noch heute häufigen Flurnamen wie «Brand», «Rüti» und «Junholz».

6.2 Römerzeit und Frühmittelalter

Vielfältige Spuren hat die römische Epoche in der Region hinterlassen. Die ältesten Funde sind eine republikanische und eine augusteische Münze, die auf der Burgruine Uznaberg zutage gekommen sind (Abb. 1,11). Sie dürften als Hinweis auf die Begehung der wichtigen Walenseeroute in frühromischer Zeit gewertet werden⁵¹. Zwischen Mitte des 1. und Mitte des 3. Jh. n. Chr. entwickelte sich der römische Vicus von Kempraten, wobei eine Siedlungskontinuität in verringertem Umfang bis ins 4. Jh. n. Chr. angenommen werden darf⁵². In dieser Zeit existierte der Gutshof von Wagen-Salet (Abb. 1,4), der wohl zur Versorgung des nahen Vicus beitrug. In der Umgebung von Wagen sind weitere römische Mauerreste und Ziegel zum Vorschein gekommen, so bei Gsteig (Abb. 1,7)⁵³. In der Ebene vor Wagen ist aufgrund von Ziegelfehlbränden ein Brennofen zu vermuten⁵⁴. Zu erwähnen ist auch ein 1820 entdeckter, leider verschollener Münzschatz mit unbekanntem Fundort in Wagen, der ca. 500 Münzen enthielt⁵⁵. Der nächstgelegene Gutsbetrieb liegt bei Jona-Busskirch am Ufer des Obersees⁵⁶. Die unsicheren Verhältnisse des 2. und 3. Jh. n. Chr. führten zur Besiedlung auf dem Sporn Chastli bei Bürg (Abb. 1,8). Diese Gebäulichkeiten waren vom eisenzeitlichen Wall und Graben geschützt⁵⁷.

Frühmittelalterliche Funde traten auf dem Trasse der H8 nicht zutage. Reste von frühmittelalterlichen Siedlungen sind in den alten Dorfkernen zu erwarten, die von der H8 umfahren werden. Gräber und Kirchen des 7.–9. Jh. n. Chr. sind in Rapperswil-Kempraten, Jona-Busskirch und Uznach-Heiligkreuz belegt⁵⁸.

Erwin Rigert
Martin P. Schindler
Kantonsarchäologie St. Gallen
Rorschacherstrasse 23
9001 St. Gallen

Anmerkungen

- Über die Resultate der Arbeiten informiert auch die Homepage der H8 (T8/A8): www.sg.ch/raumumwelt/Tiefbau/Grossbaustelle_T8A8/T8A8_Archaeologie.htm
- Für die personaltechnische Unterstützung sei Andreas Zürcher und Markus Graf, KAZH, bestens gedankt.
- Dank geht auch an den Maschinisten Urs Ledermann für die gute Zusammenarbeit sowie an Urs Rubin, Gottfried Jud und Samuel Beh (Baubüro Neubaus) und an die Herren Ulrich, Wiesmann und Rolle, Ingenieure und Geometer, Wollerau, für Einmessungen im Gelände. Für die Darstellung der Fundstellenkarte 1:50000 sei Bruno von Aesch, KAZH, herzlich gedankt. Für die Durchsicht des Manuskriptes danken wir Mathias Seifert bestens.
- Josef Lacher und Leo Rüegg, Bauamt Jona, sowie der Firma Lothar Gut, Eschenbach, sei für die sorgfältige Arbeit gedankt.
- Lage der Fundstelle LK 1113, 709 500/231 725. Höhe 435 m; JbSGUF 84, 2001, 212.
- vgl. Keefer 1990, Abb. 6,4–6; Achour-Uster/Kunz 2001, Taf. 5,87.110, Taf. 7,162; Rigert et al. 2001, Abb. 183,388.
- vgl. Keefer 1990, Abb. 4,4–8; Achour-Uster/Kunz 2001, Taf. 1,1; Rigert et al. 2001, Abb. 187,143.147–149.
- vgl. Keefer 1990, Abb. 4,1–3.
- vgl. Kreuzlingen TG-Töbeli, Rigert et al. 2001, 70, 151, Abb. 175, 194.196. Vergleichbare flächendeckende Einstichverzierung findet sich auch in Bad Buchau D-Forschner (Keefer 1990, Abb. 5,1) und Urdorf ZH-Herweg (Bauer et al. 1992, Taf.3,84). Hier wurden die Verzierungen jedoch mit einem Hölzchen eingepresst.
- In der älteren Mittelbronzezeit scheinen horizontal abgestrichene und verdickte Randformen, z.B. in Bad Buchau D-Forschner noch zu fehlen (mdl. Mitteilung E. Keefer sowie Fundtafeln Keefer 1990, Abb. 4–8). Hierzu auch Rigert 2001, 83, Anm. 151; 85, Abb. 95.
- vgl. ältere Mittelbronzezeit: Keefer 1990, Abb. 6,3; Achour-Uster/Kunz 2001, Taf. 9,199; jüngere Mittelbronzezeit: Hochuli 1990, Taf. 1,6.
- vgl. ältere Mittelbronzezeit: Keefer 1990, Abb. 5,7,8; jüngere Mittelbronzezeit: Hochuli 1990, Taf. 4,111–117; Gnepf Horisberger/Hämmerle et al. 2001, 313, Taf. 16,752–768.
- Dieses Phänomen ist bei der C14-Datierung von zeitlich vermischten bronzezeitlichen Fundschichten wiederholt zu beobachten. Eine Erklärung dürfte im Umstand zu suchen sein, dass ältere organische Schichtbestandteile wie Kohlepartikel stärker ausgewaschen wurden. Somit sind jüngere Siedlungseignisse durch organisches Material, das für C14-Datierungen verwendet werden kann, überrepräsentiert (Rigert et al. 2001, 93). – Probenaufbereitung: Geographisches Institut der Universität Zürich (GIUZ); AMS-Datierungen: Institut für Teilchenphysik der ETH (JTP).
- Lage der Fundstelle: LK 1113, 709 880/231 635. Höhe 460 m.
- Vergleichbare Befunde sind für die mittlere und späte Bronzezeit häufig: Fällanden ZH-Hinterdorf (Bauer et al. 1992, 22.23.28–30); Fällanden-Wigarten (Bauer et al. 1992, 37–41).
- Jüngere Frühbronzezeit/ältere Mittelbronzezeit: Hochuli 1994, Taf. 41,431; ältere Mittelbronzezeit: Keefer 1990, Abb. 8,51.
- Lage der Fundstelle: LK 1113, 714 150/232 743. Höhe 496 m; JbSGUF 84, 2001, 219.
- Eine Ergänzung zu einem spätbronzezeitlichen Zylinderhalsgefäß ist aufgrund der flachen Orientierung der Halspartie wenig wahrscheinlich. Vergleiche zu hallstattzeitlichen Gefässen auf dem Balmenrain: Nagy 1996, 103, Abb. 14.
- In der Umgebung von «Bürstli» hat bereits Jakob Grüninger Sondierungen durchgeführt, wobei undatierbare Steinsetzungen angetroffen wurden. Nagy 1996, 104; Mündliche Mitteilung Hans Müller, Schmerikon.

- Während der Drucklegung des vorliegenden Artikels wurde beim Neubau einer landwirtschaftlichen Strasse entlang der H8 auf der Anhöhe Bürstli eine prähistorische Brandgrube entdeckt. Die Grube von 1,5 Meter Länge, ca. 50 cm Breite und 20–30 cm Tiefe enthielt auf der Sohle eine Schicht Holzkohle. Darüber lagen Hitzesteine und Reste eines verbrannten prähistorischen Gefässes.
- Lage der Fundstelle: LK 1113, 710 225/231 750. Höhe ca. 450 m; JbSGUF 84, 2001, 238.
 - Grüninger 1946, 22f.; Laur-Belart 1946, 42; JbSGU 37, 1946, 76f.
 - Dieses Vorgehen mag für den an römischen Ruinen interessierten Wanderer bedauerlich sein, rechtfertigt sich jedoch aus dem Umstand, dass die Anlage nur unter grossen Kosten erneut saniert werden könnte. Die vom Unterholz vollständig überwucherten Mauern sind durch Frost- und Wurzelsprengungen stark geschädigt. Zudem wurden einzelne Mauerpartien durch den Baumwurf bis unter die Fundamente freigelegt und durch stürzende Stämme zerrissen. Eine erneute Instandsetzung dieses seit Jahren kaum mehr besuchten Geländedenkmals liesse sich weder verantworten noch finanzieren, besonders auch im Hinblick auf die geplante Visualisierung der Ruine des römischen Tempels von Jona-Kempraten.
 - JbSGU 37, 1946, 76. Vermutlich stammt der Text aus der Feder von R. Laur-Belart.
 - Die südliche Portikusmauer wurde in den Sondierungen 1946 erfasst. Die unmittelbare Nähe zur nördlichen Mauer, welche vermutlich in der Flucht der in Wurzelstock Nr. 35 angeschnittenen Nordmauer des Rialiten liegt, zeigt der mächtige Ziegel- und Mauerversturz im Wurzelstock Nr. 25.
 - Grüninger 1946, 23. Wahrscheinlich wurde die Wasserfassung beim Einbau einer modernen Betonröhre zerstört, doch sind noch heute Fragmente von Hohlziegeln im Bach zu sehen.
 - Fellmann 1948.
 - Laur-Belart 1946, 45; JbSGU 37, 1946, 77.
 - Es wurde die Frage geprüft, ob es sich um eine neuzeitliche Drainage handeln könnte, die mit römischem Mauerschutt aufgefüllt worden ist. Dagegen spricht die sorgfältige Füllung der Drainage, die keine Mörtelreste oder Ziegelschutt zwischen den Steinen enthält. Sämtliche römischen Funde liegen in den verfüllten Hohlräumen der obersten Steinlage. Ein Vergleich zu neuzeitlichen Drainagen im entsprechenden Bauabschnitt zeigt, dass sich Scherben bevorzugt im oberen Bereich ansammeln, wo sie in die Hohlräume der Drainagen rutschen oder eingepflügt werden. Bei neuzeitlichen Drainagen finden sich Fragmente von Biberschwanzziegeln und glasierte Scherben. Die vorliegende als römisch angesprochene Drainage entspricht diesem Bild, nur finden sich statt Biberschwanzziegel ausschliesslich römische Leistenziegel und anstelle der glasierten Bauernkeramik römische Scherben. Für eine Datierung der Drainage in antike Zeit sprechen zudem stratigrafische Gründe. Die Baugruben für die neuzeitlichen Drainagen reichen bis Unterkanth Humus. Die römische Drainage ist hingegen von einem ca. 10 bis 20 cm mächtigen Hanglehm überdeckt, der römische und prähistorische Scherben enthält und als antiker Pflug- oder Schwemmhorizont zu interpretieren ist.
 - JbSGU 37, 1946, 77.
 - Der Umstand, dass zwar Becher der Form Niederbieber 32 vorhanden sind, die jüngere Form Niederbieber 33 jedoch fehlt, deutet darauf, dass der Fundkomplex noch vor der Mitte des 3. Jh. n. Chr. in den Boden gelangte. Dazu Roth-Rubi/Ruoff 1987, 148; Drack et al. 1990, 165, Tab. 26.
 - Zur Datierung der rätischen Reibschalen (einzelne Typen bis Anfang 4. Jh.): Schucany/Martin-Kilcher et al. 1999, 75f., Abb. 17,9. Ver-

- gleichsstücke zum Becher Abb. 14,53; Roth-Rubi/Ruoff 1987, Kat. Nr. 28; Della Casa 1992, Taf. 20,318–320.
- 32 Die Form Drack 21 mit profiliertem Rand erscheint ab dem späten 1. Jh. n.Chr. (Schucany/Martin-Kilcher et al. 1999, 38). Zu Abb. 14,50 vgl. Schucany/Martin-Kilcher et al. 1999, A9.7; zu Abb. 14,49 vgl. Fetz/Meyer-Freuler 1997, Taf. 87,211.
- 33 Della Casa 1992, Taf. 23,415.416; Fetz/Meyer-Freuler 1997, 38, 125, Kat. Nr. 456.457; Drack et al. 1990, 165, Tab. 26, Taf. 15,68–70.
- 34 Fetz/Meyer-Freuler 1997, 109, Kat. Nr. 370; Della Casa 1992, Taf. 23,427–429.
- 35 Drack et al. 1990, Taf. 51,305.314.
- 36 Drack et al. 1990, Taf. 33,75.
- 37 Della Casa 1992, 167, Taf. 42,788.
- 38 Laur-Belart 1946, 45.
- 39 Die beiden Datierungen sind invers, Hinweise auf eine Umwälzung des Sedimentes. Dies kann durch natürliche Ereignisse wie Tier- und Wurzelgänge, aber auch durch menschliche Aktivitäten wie Rodungen und anschliessende Bodenerosion sowie durch Ackerbearbeitung verursacht worden sein.
- 40 Die erwähnten Fundstücke wurden aus dem Wurzelstock Nr. 47 geborgen, wo abgesehen von einer römischen Grube der Rodungshorizont ebenfalls sichtbar war. Vergleichsstück zur Randscherbe Lüscher 1993, Taf. 11,98; 69,617; Hochuli 1990, Taf. 36,638–641; 37,664–667. Die stark verwitterten Scherben mit gekerbter Leiste dürften als hallstattzeitlich angesprochen werden, obgleich Kerbleisten in römischer Zeit in wenigen Exemplaren auf Krügen und Flaschen (Jauch 1997, 59.137, Abb. 117,483–487; Della Casa 1992, Taf. 40,736.737) sowie auf Sonderformen (z.B. Drack et al. 1990, Taf. 17,103.104) vorkommen.
- 41 JbSGU 32, 1940/1941, 184; Grüninger 1942, 50; JbSGU 43, 1953, 126.
- 42 Im älteren Atlantikum (ca. 6900–4900 v.Chr.) ist in schweizerischen Pollenprofilen eine Zunahme von Feuerhäufigkeit (Maximum an mikroskopischen Holzkohlepartikeln) festzustellen (Richoz/Haas 1995, 62). Dies könnte auf einen zunehmenden menschlichen Einfluss in die Landschaft hindeuten (Erny-Rodmann, Gross-Klee et al. 1997, 29.36). Zur Klärung dieser Frage müssten weiterführende archäobotanische Makroresten- und pollenanalytische Untersuchungen vorgenommen werden.
- 43 JbSUGF 82, 1999, 253.
- 44 Nagy 1996, 100. Die Proben wurden anlässlich der Nachgrabung 1992 von Studenten der Universität Zürich entnommen. Die Resultate der C14-Datierungen wurden von Patrick Nagy freundlicherweise zur Verfügung gestellt, wofür ich ihm ganz herzlich danke.
- 45 JbSUGF 83, 2000, 212.
- 46 Menotti 1998/1999, 62; Gross/Zollinger 1999; Rigert et al. 2001, 36.
- 47 In Jona, Feldbach Ost wurde im See eine Fundstelle mit Funden aus dem Übergang Frühbronzezeit/ältere Mittelbronzezeit und mit Schlagdaten um 1490 v.Chr. entdeckt. JbSUGF 84, 2001, 211.
- 48 Grüninger 1942, 50; JbSGU 32, 1940/1941, 184; JbSGU 43, 1953, 126. Das Fundmaterial der Grabung 1941 befindet sich heute in der heimatkundlichen Sammlung Uznach und ist nicht verschollen, wie bei Nagy 1996, 104 vermerkt. Bei Prospektionen im Jahr 2001 wurden weitere Scherben aus dem Nordhang geborgen. Sie sind sehr grob gemagert, was der Macht mittelbronzezeitlicher Keramik gut entspricht.
- 49 Grabungen von Jakob Grüninger erfolgten 1951, 1956 und 1960. 1992 wurde durch die Universität Zürich eine Nachuntersuchung durchgeführt: Nagy 1996.
- 50 Grüninger 1968, 356.
- 51 Grüninger 1977, 13; Heierli 1904, 246.
- 52 Hintermann 1996, 130; Matter 1999, 192.
- 53 Es ist unklar, ob diese mit der Anlage im Salet zusammenhängen oder zu einem weiteren Gehöft gehören.
- 54 JbSGU 39, 1948, 71; JbSGU 44, 1954/1955, 122.
- 55 Grüninger 1989, 140; Hintermann 1996, 129, Abb. 2.
- 56 JbSUGF 84, 2001, 238.
- 57 Grüninger 1942, 50; JbSGU 32, 1940/1941, 131; Grüninger 1968; Grüninger 1977, 14; Nagy 1996, 105.
- 58 Reich 1996, 142.147, Abb. 11.

Bibliografie

- Achour-Uster, Ch./Kunz, J. (2001) Autobahngrabungen. Die mittelbronzezeitliche Siedlungsstelle von Birmensdorf-Stoffel. Zürcher Archäologie, Heft 4. Zürich/Egg.
- Bauer I. et al. (1992) Bronzezeitliche Landsiedlungen und Gräber. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Arch. Monogr. 11. Zürich/Egg.
- Della Casa, Ph. (1992) Die römische Epoche. In: M. Primas, Ph. Della Casa und B. Schmid-Sikimič, Archäologie zwischen Vierwaldstättersee und Gotthard, Universitätsforsch. Prähist. Arch. 12, Bonn, 15–213.
- Drack, W. et al. (1990) Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel, Ausgrabungen 1958–1969. Berichte Zürcher Denkmalpflege, Arch. Monogr. 8, Zürich.
- Erny-Rodmann, Ch./Gross-Klee, E. et al. (1997) Früher «human impact» und Ackerbau im Übergangsbereich Spätesolithikum-Frühneolithikum im schweizerischen Mittelland. JbSUGF 80, 27–56.
- Fellmann, R. (1948) Eine römische Wandinschrift aus der Villa rustica bei Wagen (Kanton St. Gallen). JbSGU 39, 122–129.
- Fetz, H./Meyer-Freuler Ch. (1997) Triengen Murhubel. Ein römischer Gutshof im Suretal. Archäologische Schriften Luzern 7. Luzern.
- Gross, E./Zollinger, B. (1999) Ein mittelbronzezeitlicher Weiler im Hofacher von Ebmatingen (Gemeinde Maur ZH). Hrsg. von der Baudirektion des Kantons Zürich, Kantonsarchäologie. Zürich.
- Grüninger, J. (1942) Linthgebiet. In: G. Felder, Die Burgen der Kantone St. Gallen und Appenzell. Dritter Teil. 82. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen, 47–51.
- (1946) Salet. Ur-Schweiz 10, 1, 22f.
- (1968) Chastli-Bürg (Eschenbach, St. Gallen). In: Stiftung Pro Augusta Raurica (Hrsg.) Provincialia, Festschrift für Rudolf Laur-Belart, Basel, 354–359.
- Grüninger, I. (1977) Die Römerzeit im Kanton St. Gallen. Mitteilungsblatt 8/29, 13–20.
- (1989) Römische Münzen und Münzschatze im Kanton St. Gallen. In: ARGE ALP (Hrsg.) Die Römer in den Alpen, Bozen, 139–146.
- Gnepf Horisberger, U./Hämmerle, S. (2001) Cham-Oberwil, Hof (Kanton Zug). Befunde und Funde aus der Glockenbecherkultur und der Bronzezeit. Antiqua 33. Basel.
- Heierli, J. (1904) Archäologische Funde in den Kantonen St. Gallen und Appenzell. ASA NF 5, 1903/1904, 2–9.103–116.245–255.
- Hintermann, D. (1996) Der römische Vicus von Kempraten. HA 27, 106/108, 128–136.
- Hochuli, S. (1990) Wäldi-Hohenrain TG. Eine mittelbronze- und hallstattzeitliche Fundstelle. Antiqua 21. Basel.
- Jauch, V. (1997) Eschenz-Tasgetium. Römische Abwasserkanäle und Latrinen. Archäologie im Thurgau 5. Frauenfeld.
- Keefer, E. (1990) Die «Siedlung Forscher» am Federsee und ihre mittelbronzezeitlichen Funde. BerRGK 71, 38–51.
- Laur-Belart, R. (1946) Lehrgrabung im Salet bei Wagen (St. Gallen). Ur-Schweiz 10, 3, 42–48.
- Lüscher, G. (1993) Unterlunkhofen und die hallstattzeitliche Grabkammer in der Schweiz. Antiqua 24. Basel.
- Matter, G. (1999) Der römische Vicus von Kempraten. JbSUGF 82, 183–211.
- Menotti, F. (1998/1999) Die Aufgabe der frühbronzezeitlichen Uferlandsiedlung von Bodman-Schachen. Plattform 7/8, 58–66.
- Nagy, P. (1996) Die eisenzeitliche Grabhügelgruppe von Eschenbach/Schmerikon-Balmenrain. HA 27, 106/108, 96–106.
- Reich, Y. (1996) Das Frühmittelalter im Kanton St. Gallen – Ein Überblick. HA 27, 106/108, 137–148.
- Richoz, I./Haas, J.N. (1995) Flora und Vegetation im Schweizer Mittelland und Jura. In: W.E. Stöckli et al. (Hrsg.) SPM, Die Schweiz vom Paläolithikum zum frühen Mittelalter. II, Neolithikum, 59–75. Basel.
- Rigert, E. et al. (2001) A7-Ausfahrt Archäologie. Prospektion und Grabungen im Abschnitt Schwaderloh-Landesgrenze. Archäologie im Thurgau 10. Frauenfeld.
- Roth-Rubi, K./Ruoff, U. (1987) Die römische Villa im Loogarten, Zürich-Altstetten – Wiederaufbau vor 260 n.Chr.? JbSUGF 70, 145–158.
- Schucany, C./Martin-Kilcher, S. et al. (Hrsg.; 1999) Römische Keramik in der Schweiz. Antiqua 31. Basel.